

Zwischen Abgrund und Oberfläche

Irritierender Schmuck, Holz vor der Hütt'n und Farb-Eruptionen: Ein Spaziergang durch Münchner Galerien

VON ALEXANDER ALTMANN

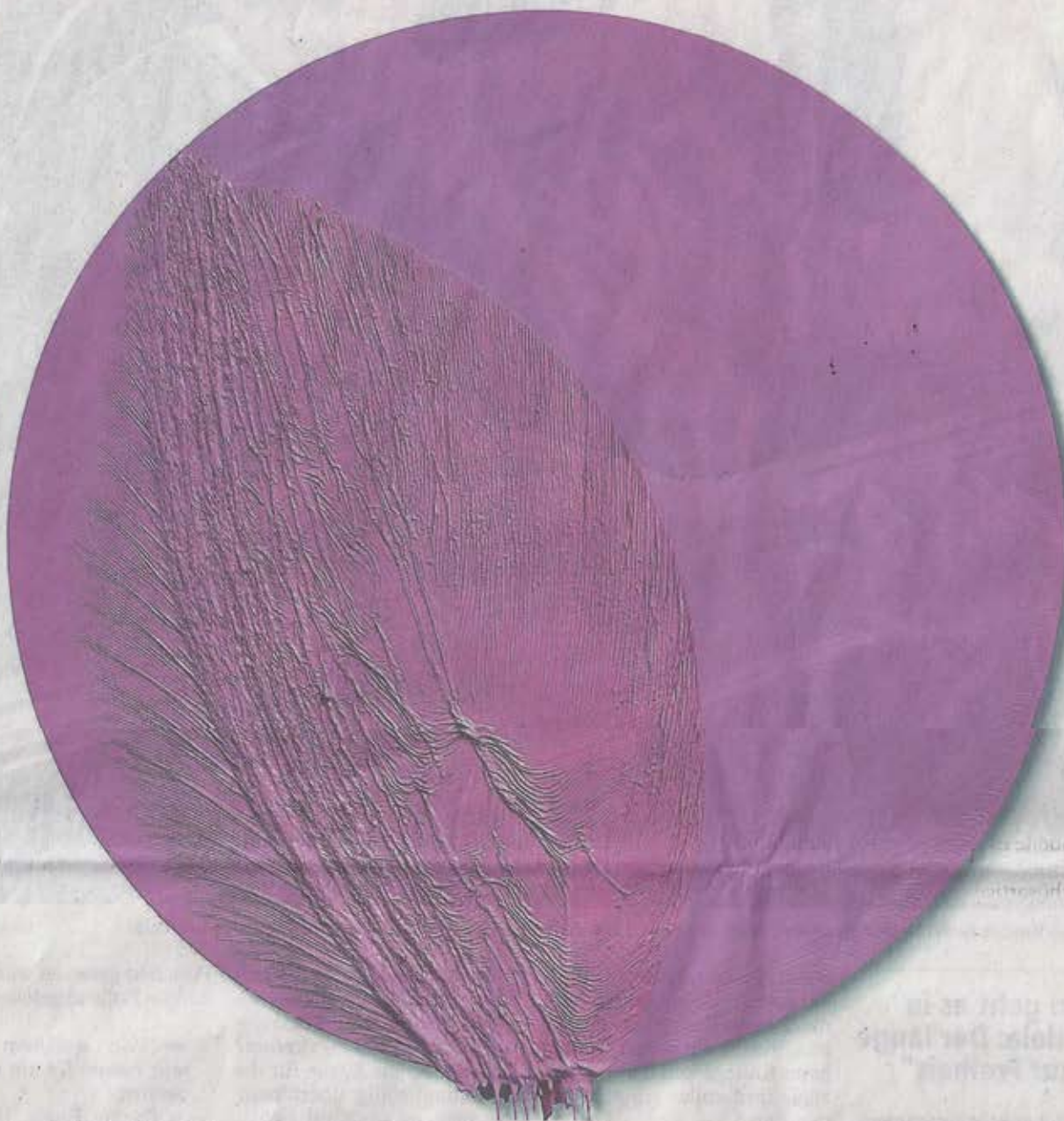
Stimmt es vielleicht doch, das Klischee vom Südtiroler als kernig-kantigem Naturburschen? Diese Frage stellt sich unweigerlich dem Besucher der **Galerie für Angewandte Kunst** in der Münchner Pacellistraße 6-8, wo derzeit Arbeiten von sieben Südtiroler Kunsthandwerkern zu sehen sind (75 bis 7600 Euro). Und etwas Erdig-Schroffes haben sie tatsächlich, die Arbeiten der Schmuckkünstlerin Gabi Veit. Wie im Fluss erstarrt wirkt das matte Metall der Ringe, Broschen, Ketten, mit dem unbehandelte Granatsteine gefasst sind.

Aber bei aller spröden Anmut weckt dieser Granatschmuck auch die irritierende Erinnerung an Granatsplitter – und verweist damit auf den untergründigen Trophäencharakter allen Schmucks wie etwa die aus Bocks-

Aus Zirbelholz geschnittene Bücher im Foliantenformat

hornscheiben gefertigte Halskette von Konrad Laimer. Nicht ins Bockshorn jagen lassen sollte man sich hingegen von Martino Gamper: Ein bizarres Scherzo sind seine Stühle aus quietschbunten Plastikklötzen, auf die er urige Bauernstuhllehnen montiert. So entstehen Möbel-„Collagen“ von fast schon frivoler Komik.

Paul Feichters aus Zirbelholz geschnittene Bücher im Foliantenformat wirken wie eine ironische Antwort auf Digitalisierungs-Fanatiker, die Bücher und Zeitungen gern als „Holzmedien“ verspotten (weil Papier aus Holz gemacht wird). Aber wenn diese „naturbelassenen“ Bücher-Scheite da als Rauminstallation aufgeschichtet sind wie ein Stapel Holz vor der Hütt'n, weckt das, während man an gemütliche Kachelofenwärme im Zirbelstüberl denkt, gleichzeitig die erschreckende Assoziation der Bücherverbrennung. Durch ihre abgründige Ambivalenz überschreiten Feichters Arbeiten die Grenze vom Kunsthandwerk zur Kunst. (Bis 22. Februar, Mo. bis Sa. 10 bis 18 Uhr.)



Getrocknete Anstreicherlacke gerinnen bei Alexis Harding zu Falten und Runzeln (Galerie Renate Bender).

FOTOS: FKN



Scheinbar fröhliche Figuren aus dem Wellblech eines Palästinenserlagers (Abdel Rahman Katanani, Galerie Tanit).

Überhaupt fällt bei einem Spaziergang durch Münchner Galerien auf, dass viele Künstler, die momentan dort ausstellen, einen schwindelerregenden Balanceakt zwischen Tiefe und Oberfläche vorführen. Kippfiguren zwischen Sein und Schein sind nämlich auch die auf den ersten Blick harmlos-heiter wirkenden „Hampelmännchen“ von Abdel Rahman Katanani in der **Galerie Tanit** (Maximilianstraße 45). Der in einem palästinensischen Flüchtlingslager aufgewachsene Künstler nimmt das Wellblech, das man dort zum Hüttenbau verwendet, als Werkstoff und schneidet daraus Silhouettenfiguren fröhlich spielender Kinder (4500 bis 19 500 Euro).

Aber dann sieht man: Das Springseil, die Drachenschnur oder die Blumenwiese, auf die ein Mädchen zuläuft, sind aus Stacheldraht gebildet. Weit über die vordergründig politische Botschaft hinaus sind diese Blechscherenschnitte allgemeingültige, erschütternde Kommentare zum Kindheitsmythos als Spiegel der Natur des Menschen. (Bis 8. März, Di. bis Fr. 11 bis 18.30 Uhr, Sa. 11 bis 14 Uhr.)

Zwei ganz unterschiedliche Weisen des Umgangs mit der Bild-Oberfläche kann man in einer eindrucksvollen Doppelausstellung der **Galerie Renate Bender** erleben (Maximilianstraße 22/ 2. Stock). 2000 bis 14 500 Euro kosten die Arbeiten, die dort unter dem

Titel „Colour: Move!“ gezeigt werden. Wie körperlose Farbluftkissen muten die Gemälde der Kölnerin Rosa M. Hessling an, die aus hauchzarten, überlagerten Farbschichten aufgebaut sind und aus einer geheimnisvollraumlosen Tiefe heraus zu leuchten scheinen, wenn sie je nach Betrachterstandort in anderen Tönen changieren.

Eine geradezu plastische Materialität kennzeichnet hingegen Alexis Hardings Bilder: Der Engländer trägt gewöhnliche Anstreicherlacke dick auf Ölfarben-Gründe auf, wo sie im extrem langen Trocknungsprozess zu Falten, Runzeln, Schrunden gerinnen und sogar über die Kanten hinaustropfen. In der „Peinture der Schwerkraft“, die so entsteht, manifestiert sich ein Paradox: die Subjektivität der Naturgesetze. (Bis 1. März, Di. bis Fr. 11 bis 18 Uhr, Sa. 11 bis 15 Uhr.)

Einer der Stars der Münchner Künstlergruppe SPUR

Fast schon historisch und dementsprechend hochpreisig – bis zu 65 000 Euro – wird's schließlich in der **Galerie van de Loo** (Gabelsbergerstraße 19), die an den Maler Heimrad Prem (1934-1978) erinnert. Ein melancholisch-stammelnder Primitivismus prägt das Werk des gebürtigen Oberpfälzers, der heuer 80 geworden wäre und in den Sechzigerjahren einer der Stars der Münchner Künstlergruppe SPUR war: Pastose Farb-Eruptionen verbinden sich in seinen Figurenbildern mit der roh gezimmerten Stereometrie einer bunten Fleckenarchitektur.

Gleichwohl treibt auch Prems vermeintliche Art brut das Spiel der Oberflächen-Camouflage – nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Bei ihm öffnen sich nicht Abgründe hinter dem schönen Schein, sondern die brachiale Naivität und Ruppigkeit seiner Kompositionen kippt in den latenten Manierismus eines nervösen Flickens- und Liniennusters, das durch seine fast ornamentale Verspieltheit überrascht. (Bis 5. April, Mo. bis Fr. 11 bis 18 Uhr, Sa. 12 bis 16 Uhr.)